

Karl Mätzler

Sexualität in der kleinianischen und postkleinianischen Psychoanalyse

Zum Vorwurf der Marginalisierung der Sexualität durch Melanie Klein und ihre Nachfolger¹

Um etwas über die Bedeutung der Sexualität in der kleinianischen Psychoanalyse in Erfahrung zu bringen, werden Interessenten vielleicht naheliegenderweise ein Standardwerk, wie das Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse von Robert Hinshelwood, zur Hand nehmen, um ihren Wissensdurst zu stillen. Die Enttäuschung wird auf dem Fuße folgen, denn dort findet sich kein entsprechendes Stichwort. Auch eine genauere Durchsicht der Bibliographie kleinianischer Publikationen in demselben Werk ändert nichts an dem Eindruck, dass sich „Kleinianer“ mit dem Thema Sexualität kaum befassen. Dieses Bild, das auf der oberflächlichen, keineswegs unbedeutenden Ebene von Stichworten und Titeln entsteht, wird schließlich durch häufig wiederkehrende Äußerungen, dass die Rolle der Sexualität in der psychoanalytischen Theorie und Praxis mit der Entwicklung der Objektbeziehungstheorien und insbesondere durch die Schule Melanie Kleins marginalisiert worden sei, nachhaltig zementiert. Einer der bekanntesten Vertreter dieser Sichtweise ist André Green, der meint, Melanie Klein habe das Schwergewicht von der Sexualität auf die Destruktivität verschoben und Freuds Gegensatzpaar Lust/Unlust durch das Gegensatzpaar gutes/böses Objekt ersetzt. Das Modell der Brust sei erweitert worden, bis es auch die genitale Stufe beherrsche und das Geschlechtsorgan überlagert habe.² Eine ähnliche Argumentation verwendet später Friedl Früh, wenn sie schreibt, durch die Dominanz der guten oder bösen Brust bei Melanie Klein sei das psychische Geschehen vom Sexuellen befreit worden.³ In meinem Artikel werde ich zeigen, dass diese Beurteilungen von Green und Früh bei genauerer Betrachtung oberflächlich und unzutreffend sind, da eine detaillierte Auseinandersetzung mit den kleinianischen Schriften ein ganz anderes Bild ergibt.⁴ Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass sich die unkritische Übernahme durch andere Autoren leicht zu einer Art „common sense“ entwickelt, der es nicht mehr der Mühe wert erscheinen lässt, sich mit den Original zu befassen. Vielmehr werde ich zeigen, dass die kleinianische und postkleinianische Psychoanalyse die Freudsche Sexualtheorie sowohl auf der Ebene der Theorie der sexuellen Entwicklung und ihrer Störungen, als auch auf der Ebene der Triebtheorie ganz wesentlich ergänzt und weiterentwickelt haben.

¹ Eine leicht veränderte Fassung dieser Arbeit ist erschienen in: *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik* Heft 1/2010, 30. Jg.: 82-100. Passagen Verlag.

² Vgl. GREEN 1995, 1180.

³ Vgl. FRÜH 2003, 399.

⁴ Weder Green noch Früh setzen sich mit Melanie Kleins Konzepten auseinander oder zitieren Aussagen, welche als Beleg für ihre Argumentation dienen könnten.

Die Rolle der Sexualität bei Melanie Klein

Auf den ersten Blick sind die Behauptungen André Greens in mehrfacher Hinsicht verwirrend. Auf der einen Seite muss betont werden, dass Melanie Klein keineswegs die erste und einzige Psychoanalytikerin war, die sich in den 20-er und 30-er Jahren mit den prägenitalen Einflüssen auf die genitale Stufe beschäftigt hatte. Vielmehr handelte es sich um ein ganz zentrales Forschungsgebiet der damaligen Psychoanalyse, ausgehend von Freud selbst bis hin zu Autoren wie Karl Abraham, Franz Alexander, Otto Rank oder Helene Deutsch. Schon 1921 hatte August Stärcke als Erster von der Analogie Brustwarze=Penis gesprochen und deshalb die Entziehung der Mutterbrust als Urkastration bezeichnet.⁵ Edmund Bergler beschäftigte sich zeitgleich zu Melanie Klein mit den oralen Zuflüssen zur Genitalität und deren Bedeutung für Koitus und Potenzstörungen.⁶ Auf der anderen Seite berücksichtigt Green nicht, dass Melanie Klein im Laufe ihrer Entwicklung die strenge Sichtweise der Abfolge von libidinösen Phasen in der Sexualentwicklung relativiert hat. Eine zielführende Diskussion seiner Thesen müsste also zuerst klären, auf welche Weise und aus welchem Grund Klein das Freudsche Stufenmodell tatsächlich verändert hat und was sie unter prägenitalen Einflüssen genau verstanden hat. Die Schwierigkeit beginnt schon damit, dass Green seine Behauptungen unreflektiert aus einem Beitrag von Willi Hoffer zu den „Freud/Klein Kontroversen“ aus dem Jahre 1943⁷ übernimmt. Es kann wohl kaum im Sinne einer „vergleichenden Psychoanalyse“⁸ sein, 50 Jahre später nahtlos an eine Debatte anknüpfen zu wollen, die aus heutiger Sicht eher an einen ideologischen Grabenkrieg unter Freuds Erben erinnert, als an einen fruchtbaren Austausch verschiedener Standpunkte. Viele der damals als unvereinbar erschienenen Positionen sind heute keineswegs mehr so umstritten. Denken wir etwa nur daran, dass heute wohl ein weit verbreiteter Konsens darüber besteht, dass orale Bedürfnisse nicht nur eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der erwachsenen Sexualität spielen, sondern sehr wohl auch integraler Bestandteil derselben sind, ohne dass dadurch gleich die „genitale Stufe“ beherrscht würde. Wenn Green schließlich die angeblich kleinianische Idee zurückweist, dass die Gesamtheit des sexuellen Erlebens vom Streben nach einer ganz und gar befriedigenden Brust beherrscht sei, so kann dies nur als polemisch bezeichnet werden.

Mir persönlich war der Vorwurf der Marginalisierung der Sexualität durch die kleinianische Psychoanalyse schon allein deshalb schwer nachvollziehbar, weil mein Interesse an Melanie Klein gerade

⁵ Vgl. STÄRCKE 1921.

⁶ Vgl. BERGLER 1937.

⁷ Vgl. HOFFER 1943, 182.

⁸ In diesem Sinne bevorzuge ich die Haltung von Jean Laplanche: „Statt sie (M. Klein) zu verbannen oder ihr den Teufel auszutreiben, fordern wir sie doch lieber zur Arbeit auf, zwingen wir ihr Denken und ihr Werk zur Arbeit! Man wird dann bemerken, dass die Arbeit eines jeden großen psychoanalytischen Werkes sich mit der Arbeit eines anderen Werkes überdeckt und überschneidet“ (LAPLANCHE 1983, 119f).

durch die Suche nach Literatur zur sexuellen Entwicklung geweckt worden war. Desillusioniert von der äußerst mangelhaften Thematisierung in der zeitgenössischen Psychoanalyse, fand ich bei ihr Konzepte, die mir die sexuelle Entwicklung und ihre Störungen wesentlich besser verständlich machten. In ihrem 1932 erschienenen Buch „Die Psychoanalyse des Kindes“, ihrer letzten in deutscher Sprache verfassten Publikation, entwirft sie unter anderem eine äußerst differenzierte Theorie der weiblichen und männlichen Sexualentwicklung. Allerdings konnte sie hier das von Freud entworfene und von Abraham weiterentwickelte Konzept psychosexueller Stufen der Libidoentwicklung noch nicht verändern und blieb auch den damaligen Bemühungen der Psychoanalyse um eine Theorie der Genitalität verhaftet. Erst in den Jahren bis 1945⁹ erarbeitete sie eine eigenständige Theorie der Sexualität, in der sie ausgehend von der Dualität von Lebens- und Todestrieben die Freudsche Sexualtheorie weiterentwickelte. Die theoretische Grundlage für ihre Entdeckungen in der Arbeit mit schwer psychisch kranken Kindern war die „Entwicklungsgeschichte der Libido“ von Karl Abraham¹⁰ gewesen, in der dieser das Freudsche Gerüst prägenitaler Organisation detailliert ausformuliert hatte. Abraham hatte erkannt, dass für die psychosexuelle Grundlage des Charakters sowohl Phasen des Primats der erogenen Zonen als auch die entsprechenden Stadien der Organisation der Objektbeziehungen konstitutiv sind. Er erweiterte daher die Theorie der Objektbeziehungen um die Frage der Gleichzeitigkeit, bzw. Spaltung von Liebes- und Hassgefühlen sowie um den Entwicklungsprozess der Partialobjekte zu ganzen Objekten. Klein wiederum ergänzte Abrahams Theorie erstens mit der Entdeckung der sogenannten „frühen Angstsituationen“, die aus psychotischen Ängsten des Kindes bestehen, zweitens mit der Formulierung einer inneren Welt von guten und bösen Objekten, die als unbewusste Phantasien die psychische Realität darstellen, sowie drittens um die Beschreibung der ökonomischen Konzepte der paranoid-schizoiden und der depressiven Position.

Mit der Entdeckung der frühen „Angstsituationen“, die als unbewusste Phantasien unmittelbar nach der Geburt einsetzen würden, postulierte Klein eine „frühe“ Form des Ödipuskomplexes, bzw. prägenitale Vorläufer der klassischen Form. Dabei fürchtet der Säugling den Penis innerhalb der Mutter, während erst später der Penis außerhalb der Mutter zum Objekt der Kastrationsangst wird. Was bei den frühen Psychoanalytikern noch als Gleichsetzung von Penis und Brustwarze bezeichnet wurde, wird nun durch ein Konzept von Objektbeziehungen, die in einer teilobjekthaft strukturierten inneren Welt des Säuglings stattfinden, beschrieben. Der orale Wunsch nach einem solchen „Brustwarzenpenis“ wird zu einem Wegbereiter der inneren Beziehung zwischen Vagina und Penis (das unbewusste Wissen über deren Existenz ist nach Klein von Beginn an bei beiden Geschlechtern vorhanden), die in eine spezifische Form der unbewussten Phantasie von einer primitiven koitalen

⁹ Vgl. KLEIN 1937 und 1945.

¹⁰ Vgl. ABRAHAM 1924.

Beziehung der inneren Eltern mündet. Mit diesem Bild der sogenannten „Vereinigten-Eltern-Figur“ macht Melanie Klein den Ödipuskomplex auch als einen, von Beginn an vorhandenen innerpsychischen Konflikt verständlich, der entscheidenden Einfluss darauf hat, inwieweit die spätere erwachsene Sexualorganisation beschaffen sein wird. Abhängig davon wie gefährlich und destruktiv diese innere Elternfigur erlebt wird, kann die Sexualbetätigung zu einer übermäßigen Quelle von Gefahr und Angst werden, oder als Quelle der Erregung dienen. Dieses Konzept der „Vereinigten-Eltern-Figur“ wird später in Wilfred Bions Konzepten „Container-contained“ und „Projektiver Identifizierung“ als Grundlage jeder Kommunikation und des Denkens weiterentwickelt werden.

Mit der Einführung einer qualitativen Denkweise in die Konzeptualisierung der psychischen Entwicklung veränderte Melanie Klein auch die damalige Vorstellung einer starren Stufenabfolge der libidinösen Entwicklung, in der eine Phase durch die andere abgelöst wurde. Indem sie die verschiedenen Phasen mit den unterschiedlichen unbewussten Phantasien verknüpfte, konnte Klein schließlich die Entwicklung dynamischer sehen und deren zeitlichen Ablauf fortan aus dem Blickwinkel der notwendigen Überwindung der sogenannten paranoid-schizoiden Position und dem Erreichen der depressiven Position betrachten. Das führte später zu der Vorstellung, dass diese Prozesse nicht auf eine Weise ablaufen, in der das Eine durch das Andere ersetzt wird, sondern vielmehr einem ständigen Prozess des Oszillierens unterworfen sind. Weder werden die orale und anale Stufe durch die genitale ersetzt, noch die paranoid-schizoide durch die depressive Position. So können sich z.B. die vor allem in oraler und analer Form stattfindenden zerstörerischen Angriffe auf die als gefährlich erlebte Vereinigte-Eltern-Figur in der paranoid-schizoiden Position weiterentwickeln, wenn sie in der depressiven Position anerkannt und nicht abgespalten werden müssen. Sie erhalten dann in Form von Wiedergutmachungsphantasien zentrale Bedeutung für ein befriedigendes Sexualleben. Gleichzeitig entspricht dieser Vorgang dem Entwicklungsprozess vom teilobjekthaften Erleben hin zu einer Vorstellung von ganzen Objekten, in denen ambivalente Gefühle nicht voneinander getrennt gehalten werden müssen.

Ein weiteres Argument dafür, dass Melanie Klein keineswegs das psychische Geschehen vom Sexuellen befreit hat, besteht darin, dass sie eine Teilobjekt - Terminologie verwendet hat, die der Nähe der unbewussten Phantasien zur körperlich-konkreten Ebene des Erlebens entspricht. Aber nicht nur Klein und ihre Anhänger haben sowohl in ihren Theorien, als auch in ihren Deutungen eine solche, wie Elizabeth Bott Spillius es nennt, „anatomische Teilobjekt - Terminologie der sexuellen Zonen“ verwendet. Diese Ausdrucksweise entsprach vielmehr der bei den frühen Analytikern der 20-er und 30-er Jahre üblichen Diktion. Spillius weist jedoch darauf hin, dass die heutigen kleinianischen Analytiker diese Begriffe wesentlich zurückhaltender verwenden würden. Das Augenmerk in der klinischen Arbeit würde nunmehr verstärkt auf die psychischen Funktionen der Teilobjekte und we-

niger auf ihre anatomische Struktur gerichtet.¹¹ An anderer Stelle hingegen betont sie, wie wichtig es sei, beide Ausdrucksebenen wahrzunehmen, da ansonsten das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und die frühkindliche Ebene der Erfahrung aus dem Blick geraten würde.¹² Es scheint hier verschiedene Richtungen innerhalb der zeitgenössischen kleinianischen Psychoanalyse zu geben: auf der einen Seite jene, die unbewusste Phantasien auch heute noch als eine Welt verstehen, die von Teilobjekten bevölkert ist, welche ganz konkret körperlich erlebt werden¹³ und auf der anderen Seite die, welche ihren Schwerpunkt mehr auf die psychischen Funktionen von Teilobjekten im Rahmen von Übertragung und Gegenübertragung legen.¹⁴ Funktion und Struktur von Teilobjekten sind jedoch nicht voneinander zu trennen. Beide Ebenen müssen sowohl in der Theorie, als auch in der Praxis gemeinsam bearbeitet werden, da ansonsten die konkrete körperlich-sexuelle Basis unbewusster Phantasien leicht aus dem Blickfeld gerät.¹⁵ Melanie Kleins Vorstellung einer inneren Welt teilobjekthaft strukturierter Beziehungen wurde später von Donald Meltzer zu einem Konzept der körpergeographischen Orientierung bzw. der Konfusion zwischen Innen und Außen und zwischen den verschiedenen Zonen des mütterlichen Körpers weiterentwickelt.¹⁶

Zusammenfassend können wir also feststellen, dass Melanie Klein das psychische Geschehen keineswegs vom Sexuellen befreit hat. Vielmehr hat sie eine über Freud hinausgehende psychoanalytische Sexualtheorie vorgelegt. Sie hat die zentrale Stellung der Sexualität im psychischen Geschehen nie angezweifelt, gab aber der Aggression in der sexuellen Entwicklung insofern ein stärkeres Gewicht, als sie die enorme Bedeutung der Auswirkungen der frühen Angstsituationen in der paranoid-schizoiden Position hervorhob. Das führte insofern zu einer Neupositionierung der Sexualität innerhalb der Objektbeziehungen, als der Einfluss der frühkindlichen sadistischen Phantasien auf die Sexualentwicklung stärker in den Vordergrund gerückt und diese damit besser verständlich gemacht wurde. Von einer Verlagerung des Schwergewichts von der Sexualität zur Destruktivität, die André Green vermutete, kann daher nicht die Rede sein, da es vielmehr um ein differenzierteres Verständnis der sexuellen Entwicklung ging.

Die „erweiterte psychoanalytische Sexualtheorie“ von Donald Meltzer

Beschäftigt man sich mit der Entwicklung der Sexualtheorie in der Zeit nach Melanie Klein, so findet man zwar Arbeiten zur Behandlung sexueller Störungen, zur kleinianischen Sichtweise der Per-

¹¹ Vgl. SPILLIUS 1988b, 6.

¹² Vgl. SPILLIUS 1988c, 10.

¹³ An dieser Stelle verweise ich insbesondere auf Donald Meltzer aber auch auf die Ergebnisse der neueren psychoanalytischen Autismusforschung.

¹⁴ Das betrifft vor allem die Gruppe um Betty Joseph.

¹⁵ Ausführlicher habe ich dieses Thema in meiner Arbeit „Sexualität, unbewusste Phantasie und die Bedeutung der Konkretheit von Teilobjekten“ (MÄTZLER 2005) erörtert.

¹⁶ Vgl. MELTZER 1967, 1973 und 1992.

version als pathologischer Form der Objektbeziehung, zur Bedeutung der Sexualität im Ödipuskomplex oder zum Umgang mit sexueller Übertragung und Gegenübertragung.¹⁷ Die Weiterentwicklung der Sexualtheorien von Freud und Klein beschränkt sich jedoch auf einen einzigen umfangreichen Grundlagentext, nämlich das Buch „Sexualität und psychische Struktur“ von Donald Meltzer. Darin entwirft er eine „erweiterte psychoanalytische Sexualtheorie“, die auf der Fortführung der eher deskriptiven Freudschen Sexualtheorie von 1905 und ihrer zahlreichen in seinem Werk verstreuten späteren Zusätze beruht, die von Freud nie wirklich neu und zusammenhängend formuliert worden waren. Melanie Kleins Entwurf einer inneren Welt unbewusster Phantasien als Basis für Objektbeziehungen ermöglicht es Meltzer, eine qualitative Differenzierung der Sexualität vorzunehmen. Er beschreibt die introjektive Identifizierung als unbewusste Basis der erwachsenen Sexualität, die nun, ebenso wie die kindliche, als grundsätzlich polymorph angesehen wird. Dadurch soll eine Unterscheidung zwischen infantilen, perversen und polymorphen Elementen im erwachsenen Sexualleben ermöglicht werden. Die Art der koitalen Beziehung der inneren Eltern als unbewusste Phantasie stellt dabei die Basis des Sexuallebens der erwachsenen Person dar. Diese Phantasien sind ursprünglich aus der Beziehung entstanden, die das Baby zum Inneren des mütterlichen Körpers entwickelt hat sowie aus den daraus resultierenden Spaltungen und Idealisierungen von Objekt und Selbst, ohne die eine Differenzierung von gut und böse nicht möglich gewesen wäre. Bei mangelhafter Spaltung und Idealisierung entsteht ein übermächtiges Bedürfnis nach omnipotenter Kontrolle des Objekts. Die Identifizierung erfolgt dadurch auf eine in das Objekt eindringende Art, die Meltzer „intrusive Identifizierung“ nennt. Diese führt tendenziell zu einem Leben innerhalb des Objekts und zu einem parasitären Zustand. Eine reife Sexualität entsteht hingegen, wenn eine ausreichende Spaltung und Idealisierung die introjektive Identifizierung mit einer fruchtbaren inneren Vereinigten-Eltern-Figur ermöglicht. Ob Spaltung und Idealisierung ausreichend sein können, hängt davon ab, inwieweit die Mutter die Projektionen infantiler Not des Babys aufnehmen kann, die aus der „Verfolgung“ durch körperliche Inhalte, speziell Fäzes und Urin, entstanden sind. Eine genügend einführende und frustrationstolerante Verarbeitungsfunktion der Mutter befreit die projizierten Teile schließlich von ihren verfolgenden Qualitäten und ermöglicht dem Baby dadurch deren Reintrojektion. Diese primären Funktionen der inneren Mutter lassen eine Geographie psychischer Räume entstehen, in denen die unbewussten Phantasien einer koitalen Beziehung der inneren Eltern stattfinden. In der unbewussten Phantasie ist das Innere des mütterlichen Körpers vom Penis des Vaters und den potentiellen Babys an unterschiedlichen Orten und auf verschiedene Weise besetzt. Meltzer unterscheidet hier, aufbauend auf den Freudschen primären erogenen Zonen, zwischen den Bereichen „Oben“ (Kopf/Brust), „Vorne/Unten“ (genital), „Hinten/Unten“ (rektal). Der Penis des Vaters koitiert in der unbewussten Phantasie mit allen drei Öffnungen der Mutter – Mund, Vagina und

¹⁷ Vgl. dazu den Sammelband MÄTZLER, K. & MÄTZLER, R. 2005.

Anus. Wenn er dabei so wahrgenommen werden kann, als würde er mit seinem Samen die Babys im Genitale nähren, das Rektum reinigen und den Rohstoff für die Milchproduktion liefern, so ermöglicht das die Wahrnehmung der Abhängigkeit der Mutter vom inneren Vater und seinem Penis, der sowohl für das Wohlergehen der Mutter, für ihre Großzügigkeit und Gutartigkeit und für das Überleben der Babys-in-der-inneren-Mutter unabdingbar ist.¹⁸

Eine solche Differenzierung liefert uns klare Unterscheidungsmerkmale inwieweit die Sexualität einer erwachsenen Person als reif oder unreif, polymorph oder infantil bzw. pervers bezeichnet werden kann. Die Unterscheidung richtet sich nun nicht mehr nach der Art des sexuellen Verhaltens, sondern nach den unbewussten Phantasien, auf denen es beruht. So kann etwa die Identifizierung mit den inneren Eltern Fellatio-Wünsche hervorrufen, die jedoch von jenen Impulsen unterschieden werden müssen, die entweder auf einer Konfusion zwischen Brustwarze und Penis beruhen, oder Ausdruck infantiler Hinwendung zum Penis als oralem Objekt sind. Auch der anale Koitus, der aus Identifizierung mit dem inneren Vater stattfindet und der das Rektum der Mutter reinigt, muss unterschieden werden vom perversen Impuls des anal-sadistischen, besitzergreifenden Angriffs auf das Innere der Mutter. Dieser hat nämlich die Zerstörung, der als Konkurrenz empfundenen Babys in ihrem Inneren zum Ziel. Weiters unterscheidet sich die Identifizierung der Ejakulation mit nährenden Aspekten grundlegend von einer Bedeutung, welche der Entwertung von Brust und Milch dient.¹⁹ Die Identifizierung mit einer inneren Vaterfigur, die für das Wohlergehen der Mutter notwendig ist, stellt schließlich auch eine Wiedergutmachung der aggressiven Angriffe auf das Innere der Mutter und der Beschädigung der Vereinigten-Eltern-Figur dar und bildet damit die wesentliche Grundlage für eine befriedigende Sexualität.

Eine solche Sichtweise ermöglicht, dass die grundlegend polymorphe Natur auch der erwachsenen Sexualität besser verstanden und von infantilen und perversen Elementen unterschieden werden kann. Differenzierungsmerkmal ist dabei weder das sexuelle Verhalten noch die sexuelle Orientierung oder die Involvierung einer bestimmten erogenen Zone, sondern die Frage, inwieweit die Wiedergutmachungsfunktion auf Basis der Identifizierung mit einer fruchtbaren Vereinigten-Eltern-Figur entwickelt werden konnte. Diese ermöglicht es beiden Partnern, sexuelle Befriedigung voneinander zu beziehen und trotzdem ihre Individualität zu bewahren. Demgegenüber steht die Identifizierung mit einer inneren Eltern-Figur, deren Beziehung von gegenseitiger Verletzung und Ausbeutung geprägt ist. In seinem Buch wendet Meltzer diese strukturelle Revision der Freudschen Sexualtheorie schließlich auf die Theorie der psychosexuellen Entwicklung, auf das Verständnis von Perversionen und Süchten sowie auf Fragen der Pädagogik, Sozialpsychologie und Gesellschaft an.²⁰

¹⁸ Vgl. MELTZER 1973, 100.

¹⁹ Vgl. MELTZER 1973, 105.

²⁰ Eine ausführliche Diskussion der Sexualitätskonzepte von Klein und Meltzer findet sich bei LUBBE 2008.

Die Klein-Bionsche Erweiterung der Freudschen Metapsychologie und ihre Implikationen für die Triebtheorie

Für eine fundierte Beantwortung der Frage, welche Rolle die Sexualität in der Klein-Bionschen Entwicklungslinie der Psychoanalyse spielt, muss schließlich vor allem untersucht werden, was aus dem Freudschen Sexualtrieb geworden ist. Dabei handelt es sich schon allein deshalb um ein schwieriges und komplexes Unterfangen, weil es dazu wenig eindeutige Aussagen und unterschiedliche Auffassungen innerhalb der zeitgenössischen kleinianischen Psychoanalyse gibt. Doch beginnen wir bei Melanie Klein: In ihrem Verständnis der Triebtheorie entwickelt sie auf der einen Seite das späte Modell der Freudschen Dualität von Lebens- und Todestrieb weiter, und verknüpft es auf der anderen Seite sehr eng mit dem Konzept der unbewussten Phantasie. Sie teilte die Sichtweise Freuds, wonach die Triebe biologischen Ursprungs seien. Das Konzept der psychischen Energie wurde von ihr jedoch insofern modifiziert, als sie davon ausging, dass die durch Pflegevorgänge ausgelöste körperliche Stimulierung der erogenen Zonen subjektive Interpretationen der Körpervorgänge hervorrufen würden. Diese Interpretationen werden als „unbewusste Phantasie“ bezeichnet, die den Inhalt der psychischen Aktivität ausmachen.²¹ Susan Isaacs schreibt in ihrer grundlegenden Arbeit über die „unbewusste Phantasie“:

„Phantasie ist das psychische Korrolar, der psychische Repräsentant des Triebes. Und es gibt keinen Impuls, keine Triebstrebung, die nicht als (unbewusste) Phantasie erfahren würde.“ (Isaacs 1943, 380)

Das Verhältnis zwischen biologisch verankertem Trieb und der Entstehung unbewusster Phantasien wird aber weder bei Klein noch bei Isaac wirklich geklärt, auch wenn die zwei Begriffe untrennbar miteinander verknüpft sind. Die Triebstrebungen, die als unbewusste Phantasien erfahren werden, teilen sich dabei im wesentlichen in libidinöse und destruktive Impulse der Lebens- und Todestriebe auf. Auf der Basis von Karl Abrahams Arbeiten zu den destruktiven Komponenten der prägenitalen Phasen hatte Klein die von ihr beobachteten sadistischen Phantasien im frühen Kindesalter schließlich nicht mehr länger als Teile libidinöser Strebungen betrachten können, sondern war zu der Auffassung gelangt, dass die eigenständigen Einflüsse des aus dem Todestrieb kommenden Sadismus die libidinöse Entwicklung erheblich beeinträchtigen würden. Melanie Klein hat damit die Freudsche Triebtheorie keineswegs über Bord geworfen. Sie war vielmehr die Einzige, welche die späte Freudsche Fassung der Dualität von Lebens- und Todestrieb übernommen und weiterentwickelt hat.²² Im Unterschied zu Freud war sie jedoch nicht der Ansicht, dass der Todestrieb klinisch stumm sei. Er manifestiere sich vielmehr in der Entwicklung eines strengen Über-Ichs, das in verschiedene

²¹ Vgl. HINSHELWOOD 1991, 661f.

²² Vgl. dazu HINSHELWOOD 1991, 63f.

pathologische Organisationen münden würde. Zahlreiche Schüler Melanie Kleins haben die klinischen Äußerungen des Todestriebes untersucht und beschrieben.²³ Man kann davon ausgehen, dass dieses triebtheoretische Konzept für maßgebliche Teile der kleinianischen Psychoanalyse²⁴ bis heute gültig ist. So hat z.B. Hanna Segal Hass und Neid als Manifestationen des Todestriebes untersucht.²⁵ Bei der Beschäftigung mit dem Schicksal der Triebtheorie in der Arbeit von Wilfred Bion, der als die zentrale Persönlichkeit der postkleinianischen Entwicklung angesehen werden muss, lässt sich feststellen, dass sich Bion nie explizit über die Relevanz der Triebtheorie oder des Todestriebs geäußert hat. In seiner Theorie des Denkens verwendet er auf eine radikale Weise Kategorien, die auf den ersten Blick nichts mit jenen zu tun haben, die in der Freudschen Tradition verwendet werden. Es ist daher nicht leicht zu beurteilen, inwieweit seine Theorie auch als eine Weiterentwicklung der Triebtheorie in der Entwicklungslinie von Freud zu Klein betrachtet werden kann. Donald Meltzer hat sich in seinem dreibändigen Werk „The Kleinian Development“ jeweils ausführlich mit Freud, Klein und Bion auseinandergesetzt, um die Weiterentwicklung der Theorie auf metapsychologischer Ebene zu klären.²⁶ In Freuds, von der Neurophysiologie des 19. Jahrhunderts geprägten Vorstellung der Psyche waren Gehirn und Psyche auf phänomenologischer Ebene identisch. Er konnte daher kein Konzept einer eigenständigen inneren Welt entwerfen, in der Emotionen nicht nur Repräsentationen einer physiologisch zu begründenden Funktion gewesen wären, sondern die Funktion selbst dargestellt hätten. Übertragung konnte daher nur als Wiederholung der Vergangenheit und nicht als Externalisierung des plötzlichen Auftauchens einer inneren Situation gesehen werden, die als aktuelle psychische Realität untersucht werden kann. Träume wurden als Aktivitäten des Gehirns mit der Funktion der Bewachung des Schlafes verstanden. Sie galten nicht als eigenständige Denkaktivität. Melanie Klein hatte in ihrer Arbeit mit Kindern entdeckt, dass wir nicht in *einer* Welt, sondern in zwei Welten leben. Die innere Welt ist genauso real, wie die äußere. Dieses Modell der Psyche, Meltzer nennt es das „geographische“, bildete die Grundlage für das kleinianische Konzept der unbewussten Phantasie. Diese werden als Transaktionen, die in der inneren Welt stattfinden, verstanden. Die innere Welt konnte so zu jenem Ort werden, an dem Bedeutung auf einer anderen Ebene als der des Gehirns entsteht. Der wohl wichtigste Fortschritt, den diese Sichtweise mit sich brachte, bestand in der Erkenntnis, dass in der inneren Welt Bedeutungen erzeugt und Bewertungen vorgenommen werden, die in der Beziehung zur Außenwelt verwendet werden können. Schließlich wurde klar, dass Spaltungen dazu führen können, dass wir in mehreren verschiedenen inneren Welten leben, die jede für sich eine bestimmte Beziehung zur Außenwelt hat. Ausgehend von Melanie Kleins Konzepten der Spaltung und der projektiven Identifizierung entwickelte Wilfred Bion in der Folge

²³ Z.B. ROSENFELD 1971, HINSHELWOOD 1991, 652f und SEGAL 1993.

²⁴ Insbesondere für die kleinianische Gruppe innerhalb der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft.

²⁵ Vgl. dazu meine Auseinandersetzung mit dem kleinianischen Konzept des Todestriebes in MÄTZLER 2007.

²⁶ Für die nun folgende Darstellung seiner Erkenntnisse verwende ich seinen, dieses Werk zusammenfassenden Artikel aus dem Jahr 1981.

seine Theorie des Denkens. Auf einer höheren Abstraktionsebene als Freud und Klein entwickelte er ein Modell der Psyche als eines denkenden und lernenden Apparates, der die emotionalen Sinneserfahrungen in Gedanken transformiert, die zum Denken verwendet werden können. Dies geschieht durch die Alpha-Funktion, welche die rohen, unverdauten emotionalen Sinneseindrücke (Beta-Elemente) in Symbole mit Bedeutung (Alpha-Elemente) verwandelt. Die Alpha-Funktion wird in einer gelingenden Container-contained-Beziehung entwickelt. Wenn diese aber nicht ausreichend ist, so müssen die unverdaubaren Elemente ausgestoßen werden, weil sie nicht „gedacht“ werden können.²⁷ Meltzer zieht den Vergleich, dass Klein die Psyche so verstanden habe, als sei sie eine Blume, die adäquater Pflege bedürfe um zur Blüte zu gelangen. Bion gab jedoch diese biologische Vorstellung von Entwicklung auf und entwarf das Bild einer Psyche, die durch Erfahrungen aufgebaut werden muss. Sie benötigt eine Mutter, die nicht nur ausreichend pflegt, wie bei Klein, sondern die in der Lage ist, jene psychische Funktion der „Verdauung“ von Sinneseindrücken, die Bion neutral „Alpha-Funktion“ nannte, für das Baby zu übernehmen, die es schließlich durch den Prozess der Internalisierung selbst anzuwenden lernt.

Wenn man von der Frage absieht, ob Kritik an einer solchen „entsexualisierten“ Terminologie angebracht ist, läßt sich sagen, dass Bion eine Theorie der Entstehung der menschlichen Psyche entwirft, die nicht mehr, wie in der Freudschen Triebtheorie auf Vorstellungen beruht, die der Biologie entstammen. Für eine klare Abgrenzung soll auch die Verwendung einer möglichst abstrakten Sprache sorgen, die er explizit von den etablierten Bedeutungen des psychoanalytischen „common sense“ freizuhalten versucht. Mit seiner Beschreibung der Alpha-Funktion, welche die rohen, unverdauten emotionalen Sinneseindrücke in Symbole mit Bedeutung verwandelt, meint Bion im Grunde denselben geheimnisvollen Vorgang, den Freud noch sehr undeutlich formuliert hatte, wenn er von der Entstehung des Sexualtriebs in Anlehnung an die Selbsterhaltungsfunktion gesprochen hatte. Für Bion handelt es sich dabei jedoch um emotionale Erfahrungen in einer intimen Beziehung, die gedacht und verstanden werden müssen, damit die Psyche sich entwickeln kann. Meltzer betont, dass man daher in einem gewissen Sinne Emotionen als die Bedeutung von Erlebnissen verstehen könne. Alles was durch die Alpha-Funktion in der Psyche auftauchen würde, seien Repräsentationen dieser Bedeutungen. "Dies ist eine andere Weise zu sagen, dass die Bedeutung unserer intimen Beziehungen sich aus unseren Leidenschaften zusammensetzt, und dass das Verstehen unserer Leidenschaften primär die Funktion hat, diese davor zu schützen, von den Lügen vergiftet und erodiert zu werden, die von den destruktiven Teilen der Persönlichkeit erzeugt werden." (Meltzer 1981, 182, Übersetzung K.M.).

Bion hatte in der Folge versucht, die emotionale Welt der menschlichen Psyche in einem möglichst präzisen und quantifizierbaren Modell zu erfassen. Er entwickelte in Analogie zum periodischen

²⁷ Vgl. BION 1962a und 1962b.

System der chemischen Elemente den „Raster“ (Grid), in dem jede Emotion ihren Platz haben sollte. Dieser Blickwinkel scheiterte jedoch letztlich an der Unmöglichkeit, in diesem Raster die Gewalt erfassen zu können, zu der die Emotionalität der menschlichen Psyche fähig ist. Obwohl Bion den Raster als unzulänglich ansah, verstand er ihn als eine Art „Klettergerüst“ für die mentalen Muskeln des Psychoanalytikers.²⁸ So lässt sich mit Hilfe des Rasters erkennen, dass die verschiedenen Modelle der Psyche von Freud, Klein und Bion auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen angesiedelt sind und sich daher keineswegs widersprechen müssen. Meltzer schreibt dazu:

"Nichts, was Freud oder Melanie Klein beschrieben haben, ist demnach durch Bion's Modell ersetzt worden. Es wurde nur in die Reihe F (wissenschaftlich deduktives System über den Menschen als intelligentes Tier), bzw. in die Reihe C (über die Mythologie der Psyche an sich und ihre Ursprünge) verwiesen. Weder wurde es als unkorrekt noch als irrelevant betrachtet, sondern auf verschiedene Weise unvollständig und inadäquat für bestimmte klinische (und philosophische) Aufgaben." (Meltzer 1978, 386, Übersetzung K.M.)

Es kann also nicht behauptet werden, Melanie Klein und ihre wichtigsten Schüler hätten die Freudsche Triebtheorie aufgegeben. Auch Bions Modell der Psyche steht dazu keineswegs in Widerspruch. Wie Meltzer gezeigt hat, ermöglicht das Konzept der inneren Welt von Melanie Klein eine grundlegende Erweiterung des triebtheoretischen Modells. So konnten in weiterer Folge die Begriffe „Emotion“ und „Sexualität“ von der, durch die Neurophysiologie des 19. Jahrhunderts geprägten Vorstellung, einer aus dem Körper kommenden Energie befreit und durch ein rein mentales Konzept ersetzt werden.²⁹ Nun speist sich die Vitalität leidenschaftlichen, sexuellen Begehrens aus der Spannung zwischen dem konflikthaften Verhältnis der unterschiedlich beschaffenen inneren Objekte zueinander und deren Verhältnis zur Außenwelt. Der Freudsche Sexualtrieb kann deshalb als Resultat intimer Objektbeziehungen gesehen werden, deren Grundmuster Bion in seiner Theorie des Denkens beschreibt. Er geht davon aus, dass es eine angeborene Erwartung der Vereinigung von zwei Objekten gebe, aus denen ein drittes entstehe, das mehr sei als die Summe beider Teile:

„Die „Präkonzeption“ (also die angeborene Erwartung einer Brust, das a-priori-Wissen um eine Brust, der ‚leere Gedanke‘) paart sich, wenn der Säugling mit der wirklichen Brust in Berührung kommt, mit der Gewahrwerdung des Realerlebnisses und fällt so mit der Entwicklung einer Konzeption zusammen. Dies ist also unser Modell für die Theorie, dass jede Kreuzung einer Präkonzeption mit ihrem Realerlebnis eine Konzeption hervorbringt. Man kann erwarten, dass mit den Konzeptionen ein befriedigendes Gefühlserlebnis einhergeht.“ (Bion 1962a, 226)

Bion verwendet dabei den englischen Begriff der „conception“ explizit im Doppelsinn von gedanklicher Vorstellung und sexueller Empfängnis.³⁰ Diese Paarung einer Präkonzeption mit einem Rea-

²⁸ Vgl. BION 1977, 45.

²⁹ Wenn man freilich an einem solchen Verständnis des Sexualtriebs festhält, kann man der kleinianischen Psychoanalyse sehr wohl vorwerfen, sie habe die Bedeutung einer aus dem Körper kommenden, die Psychosexualität speisenden Energie, marginalisiert. Damit steht sie jedoch in prominenter Nachbarschaft z.B. mit Jean Laplanche.

³⁰ Worauf H.A. Thorner als Übersetzer von Bions „Eine Theorie des Denkens“ ausdrücklich hinweist (BION 1962a, 235). Vgl. auch BION 1962b, 148.

lerlebnis erfolgt im Rahmen der Container-contained-Beziehung, für deren Bezeichnung Bion die Symbole für weiblich und männlich benutzt, weil diese Beziehung als psychische Entsprechung des anatomischen Grundmusters des Fortpflanzungsvorgangs verstanden werden muss. Auch Hinshelwood weist darauf hin, dass Bion letztendlich mit der Vorstellung von der sexuellen Vereinigung des Penis mit der ihn enthaltenen Vagina, die in sämtlichen Formen von Vereinigung und Verbindung erlebt wird, gearbeitet habe.³¹ Den Begriff der „Alpha-Funktion“ verwendet Bion schließlich für jenen mysteriösen Prozess in der Container-contained-Beziehung, der Sinneseindrücke in psychische Inhalte umwandelt. Meltzer hat später das vereinigte innere Objekt als den Ort bezeichnet, an dem die Alpha-Funktion stattfindet. In seiner ursprünglichen Gestalt wird das vereinigte innere Objekt durch die Brust-Brustwarze-Verbindung dargestellt.³² Diese „innere Paarbildung“ hat Didier Houzel, ausgehend von seinen Erfahrungen mit autistischen Kindern, mit der grundsätzlichen Bisexualität des Containers in Verbindung gebracht, deren Integration durch den Säugling erst eine Differenzierung von Brustwarzen- und Penisverbindungen zulasse.³³ In der qualitativen Klein-Bionschen Denkweise fungiert die Brust nicht nur, wie im quantitativ orientierten triebtheoretischen Modell, als befriedigendes oder versagendes Objekt, sie wird vielmehr zu einem, intime Beziehungen ermöglichenden „guten“ und fruchtbaren inneren Objekt oder zu einem zerstörerischen „bösen“ inneren Objekt. Sie ist nicht nur deshalb ein sexuelles Organ, weil sie zu den erogenen Zonen der Mutter gehört, sondern sie wird innerhalb einer mehr oder weniger leidenschaftlichen Beziehung zwischen Mutter und Kind als „gute“ oder „böse“ Brust zu einer innerpsychischen emotionalen Erfahrung des Kindes.³⁴ Die Verarbeitung dieser Erfahrung im Rahmen der von Bion beschriebenen Container-contained-Beziehung ist ein grundlegend sexueller Vorgang. Es verhält sich also keineswegs so, wie Früh argumentiert, dass durch eine (vermeintliche!) Dominanz der guten und bösen Brust das psychische Geschehen vom Sexuellen befreit worden sei. Im Gegenteil: die Theorien von Melanie Klein und Wilfred Bion haben unser Verständnis der Rolle des Sexuellen im psychischen Geschehen ganz erheblich erweitert.

Zum Abschluß bleibt noch das Schicksal des Todestriebes in der Bionschen Entwicklungslinie zu klären. Einer der großen Verdienste von Melanie Klein war, dass sie, wie schon eingangs erwähnt, die zentrale Stellung der destruktiven Triebregungen in der psychischen Struktur hervorhob, der Aggression in der sexuellen Entwicklung ein stärkeres Gewicht verlieh und damit die klinische Anwendbarkeit der Freudschen Todestriebhypothese ermöglichte. Die Frage der Behandlung von destruktiven Triebregungen war in der Folge auch eines der wichtigsten Arbeitsfelder ihrer Nachfolger. Wie aktuell das Todestriebkonzept bei den zeitgenössischen Kleinianern nach wie vor

³¹ Vgl. HINSHELWOOD 1991, 356.

³² Vgl. MELTZER, D. & HARRIS WILLIAMS, M. 1988, 315.

³³ Vgl. HOUZEL 2003.

³⁴ Vgl. BION 1962b, 82.

ist, zeigt ein Aufsatz von Hanna Segal über die klinische Brauchbarkeit dieses Konzepts. Darin betont sie das Vorhandensein eines konstanten Drucks selbstdestruktiver Kräfte jenseits von Lustprinzip, Aggression, Verfolgung, Eifersucht und Neid, der in der klinischen Praxis spürbar werde und mit dem der Analytiker umgehen müsse.³⁵ Wenn man den Todestrieb nicht als biologische Entität verstehen will, stellt sich nun die Frage nach der Entstehung dieser grundlegenden selbstdestruktiven Kräfte, von deren Existenz wir zweifellos ausgehen müssen, weil sie in der Behandlung tatsächlich als großes Hindernis auftauchen können.

Wie Hermann Beland zeigt, hatte Bion bereits in seiner frühen Arbeit „Angriffe auf Verbindungen“, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch eine „überzeugend gelungene Übersetzung der Todestriebe innerhalb der Psychosenpsychologie“³⁶ vorgenommen. Bion ginge es dabei um die autodestruktiven Angriffe auf psychische, strukturelle und psychosomatische Verbindungen, die auf Grund des Scheiterns der ersten Symbolbildungsprozesse einsetzen würden, um die aufkommende Vernichtungsangst zu vermeiden. Ein solcher Zerfall der anfänglichen Kommunikation mache eine Bewältigung durch Symbolisierung der abwesenden Mutter unmöglich. Das Kind stoße sein Vernichtungsgefühl statt dessen aus und reintrojiziere das als vernichtend erlebte Objekt in Form eines pathologischen, destruktiven Über-Ichs. Bion hat schließlich in seinem späteren Werk³⁷ dem unzureichenden Modell des Wachstums von Gedanken (Grid) eine Art negatives System des parallel verlaufenden Wachstums von Anti-Gedanken gegenübergestellt, welches im Dienst der Destruktion steht und daher ein System zur Erzeugung von Lügen und zur Verhinderung von Wahrheit darstellt. Damit hat Bion der Freudschen Dualität von Lebens- und Todestrieben und der Kleinschen Konfrontation zwischen den guten inneren Objekten und den neidischen und destruktiven Teilen der Persönlichkeit, auf einer anderen Ebene eine völlig neue Bedeutung verliehen.³⁸ Die Vergiftung der Wahrheit durch Lügen stellt nun die primäre Quelle psychischer Erkrankungen dar. Jene Teile der Persönlichkeit, die von guten Objekten abhängig sind, werden beständig von den Versprechungen der lügenden Anteile geködert, um ihre Beziehung zur Wahrheit (depressive Position) aufzugeben. Stattdessen wird ein narzisstisches System von Omnipotenz und Allmacht etabliert, das allemal attraktiver erscheint, als sich mit der Vernichtungsangst zu konfrontieren und Abhängigkeit anzuerkennen. Dieses System der Produktion von Lügen, welche die „Wahrheit“ der Abhängigkeit von emotionalen Verbindungen attackieren und zerstören, stellt jenen Ort dar, an dem die Pervertierung des „Sexualtriebs“ stattfindet.

Abschließend lässt sich also feststellen, dass auch die Freudsche Triebtheorie im Klein-Bionschen Modell der Psyche keineswegs ersetzt wird, sondern nach wie vor in ihren wesentlichen Elementen

³⁵ Vgl. SEGAL 1993, 60.

³⁶ BELAND 2007, 181.

³⁷ Vgl. BION 1970.

³⁸ Vgl. MELTZER 1981, 181.

enthalten ist. Ein spannendes Unterfangen wäre daher die detaillierte Untersuchung der Frage, inwieweit Trieb- und Objektbeziehungstheorien letztlich dieselben Vorgänge klären möchten.

Zusammenfassung

Melanie Klein hat eine über Freud hinausgehende Sexualtheorie vorgelegt, in der den Einflüssen der frühkindlichen sadistischen Phantasien auf die Sexualentwicklung ein stärkeres Gewicht verliehen wurde. Die Beschreibung der unbewussten Phantasien als Basis für Objektbeziehungen hat eine grundsätzliche qualitative Differenzierung sexuellen Verhaltens ermöglicht. Darauf aufbauend hat Donald Meltzer mit seiner „erweiterten psychoanalytischen Sexualtheorie“ eine Revision der Freudschen Sexualtheorie vorgenommen, welche die grundlegend polymorphe Natur der erwachsenen Sexualität besser verständlich macht und sie von infantilen und perversen Elementen unterscheidet. Während Melanie Klein noch an Freuds Triebtheorie in ihrer dritten Fassung festhielt, hat Wilfred Bion Freuds Modell der Psyche explizit weiterentwickelt, indem er es auf einer anderen Abstraktionsebene neu formuliert hat. Die Triebtheorie wird durch seine Theorie des Denkens aber keineswegs ersetzt, sondern ist implizit darin enthalten.

Literatur

- ABRAHAM, K. (1924): Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido auf Grund der Psychoanalyse seelischer Störungen. In: *Gesammelte Schriften Band II*, Frankfurt/M. 1982: 32-102.
- BELAND, H. (2007): Erklärungs- und Arbeitswert der Todestriebhypothese. In: SCHLESINGER-KIPP, G. & WARSITZ, R. 2007, 172-187.
- BERGLER, E. (1937): *Die psychische Impotenz des Mannes*. Bern 1937.
- BION, W. (1959): Angriffe auf Verbindungen. In: SPILLIUS, E. B. a, 110-129.
- BION, W. (1962a): Eine Theorie des Denkens. In: SPILLIUS, E. B. a, 225-235.
- BION, W. (1962b): *Lernen durch Erfahrung*. Übers. v. E. Krejci. Frankfurt/M. 1990.
- BION, W. (1970): *Aufmerksamkeit und Deutung*. Übers. v. E. Vorspohl. Tübingen 2006.
- BION, W. (1977): *Raster und Zäsur*. Übers. v. E. Vorspohl. Frankfurt/M. 2009.
- FRÜH, F. (2003): Die sexuelle Brust. Ein Beitrag zu einem psychoanalytischen Verständnis der weiblichen Sexualität. In: *Psyche - Z Psychoanal* 57, 385-402.
- GREEN, A. (1998): Hat Sexualität etwas mit Psychoanalyse zu tun? In: *Psyche* 52. Jg., 1170-1191.
- HINSHELWOOD, R. (1991): *Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse*. Übers. von E. Vorspohl. Stuttgart 1993.
- HOFFER, W. (1991): Diskussion zu Dr. Paula Heimanns und Mrs. Susan Isaacs' Vortrag über "Regression" (Diskussionsbeitrag). In: KING, P. & STEINER, R. (Hrsg.): *Die Freud/Klein -*

- Kontroversen 1941-1945. Zweiter Band. Übers. v. H. Brühmann. Stuttgart 2000, 178-183.
- HOUZEL, D. (2003): Die Spaltung der psychischen Bisexualität bei autistischen Kindern. In: MÄTZLER, K. & MÄTZLER, R. 2005, 135-160.
- ISAACS, S. (1943): Wesen und Funktion der Phantasie. In: KING, P. & STEINER, R. (Hg.) (1991): Die Freud/Klein Kontroversen 1941-1945. Erster Band. Übers. v. H. Brühmann. Stuttgart 2000: 365-428.
- KLEIN, M. (1932): Die Psychoanalyse des Kindes. Gesammelte Schriften Band II. Stuttgart 1997.
- KLEIN, M. (1937): Liebe, Schuldgefühl und Wiedergutmachung. In: Gesammelte Schriften Band I,2, 105-157, Übers. von E. Vorspohl. Stuttgart 1996.
- KLEIN, M. (1945): Der Ödipuskomplex im Lichte früher Ängste. In: Gesammelte Schriften Band I,2, 361-431, Übers. von E. Vorspohl. Stuttgart 1996.
- LAPLANCHE, J. (1983): Muß man Melanie Klein verbrennen ? In: Ders.: Die allgemeine Verführungstheorie. Übers. v. G. Gorhan. Tübingen 1988, 100-121.
- LUBBE, T. (2008): A Kleinian theory of sexuality. In: British Journal of Psychotherapy, 24 (3), 299-316.
- MÄTZLER, K. (2005): Sexualität, unbewusste Phantasie und die Bedeutung der Konkretheit von Teilobjekten. In: MÄTZLER, K. & MÄTZLER, R. 2005, 143-166.
- MÄTZLER, K. (2007): Destruktivität als erregende Zerstörung der Intimität leidenschaftlicher Beziehung. In: SCHLESINGER-KIPP, G. & WARSITZ, R. 2007, 163-171.
- MÄTZLER, K. & MÄTZLER, R. (Hg.) (2005): Sexualität in der kleinianischen Psychoanalyse. Tübingen.
- MELTZER, D. (1967): Der psychoanalytische Prozeß. Übers. v. I. Dieckmann. Stuttgart 1995.
- MELTZER, D. (1973): Sexualität und psychische Struktur. Übers. v. E. Vorspohl. Tübingen 2006.
- MELTZER, D. (1978): The Kleinian Development. London. Clunie Press 1998.
- MELTZER, D. (1981): The Kleinian Expansion of Freud's Metapsychology. In: Int. J. Psychoanal., 62, 177-185.
- MELTZER, D. (1992): Das Claustrium. Eine Untersuchung klaustrophobischer Erscheinungen. Übers. v. H. Brühmann. Tübingen 2005.
- MELTZER, D. & HARRIS WILLIAMS, M. (1988): Die Wahrnehmung von Schönheit. Der ästhetische Konflikt in Entwicklung und Kunst. Übers. v. E. Vorspohl. Tübingen 2006.
- ROSENFELD, H. (1971): Beitrag zur psychoanalytischen Theorie des Lebens- und Todestriebes aus klinischer Sicht: Eine Untersuchung der aggressiven Aspekte des Narzißmus. In: Melanie Klein Heute Bd. 1, 299-319.
- SCHLESINGER-KIPP, G. & WARSITZ, R. (Hg.) (2007): Eros und Thanatos. Frankfurt/M.
- SEGAL, H. (1993): On the Clinical Usefulness of the Concept of Death Instinct. Int. J. Psychoanal., 74, 55-61.
- SPILLIUS, E. B. (Hg.) (1988a): Melanie Klein Heute. Band 1. Stuttgart 1990.
- SPILLIUS, E. B. (1988b): Allgemeine Einführung. In: SPILLIUS, E. B. a, 1-8.
- SPILLIUS, E. B. (1988c): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Melanie Klein Heute. Bd. 2. Stuttgart 1991, 5-21.
- STÄRCKE, A. (1921): Der Kastrationskomplex. In: Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, 7. Jahrgang, Heft 1, 9-32.

Karl Mätzler, Jg. 1958, Dr. phil., lebt in Salzburg und arbeitet als Psychoanalytiker in eigener Praxis. Gemeinsam mit seiner Frau Ruth Mätzler hat er das „Klein Seminar Salzburg“ gegründet. Zusammen geben sie auch die Buchreihe „Veröffentlichungen des Klein Seminars Salzburg“ heraus. Dort werden wichtige Werke postkleinianischer Autoren wie Frances Tustin, Donald Meltzer und Wilfred Bion in deutscher Übersetzung verfügbar gemacht.

Kontakt: www.maetzler.info